

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Gelbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühdorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschöndorf, Klipphausen, Lamperdsdorf, Linbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speckshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Print und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dolesch.

No. 47.

Donnerstag, den 24. April 1902.

61. Jahrg.

Vorarbeiten zum Bahnbau.

Das königliche Finanzministerium beabsichtigt für die von der vorigen Ständeversammlung genehmigte Erbauung einer schmalspurigen Nebenbahn von Wilsdruff nach Gabewitz demnächst die speziellen Vorarbeiten für die Theilstrecke Wilsdruff—Wiltitz anfertigen zu lassen. Hierunter werden die Fluren **Wilsdruff, Klipphausen, Röhrsdorf, Allendorf, Taubenheim, Roitzsch, Oberpolenz, Kettewitz, Niederpolenz, Semmelberg, Robschütz, Roitzsch** und **Wiltitz** betroffen werden.

Die beteiligten Grundstücksbesitzer werden aufgefordert, diese Vorarbeiten auf ihren Grundstücken nicht nur zu dulden, sondern auch für den Schutz der eingeschlagenen Vermessungspfähle, welche voraussichtlich längere Zeit unversehrt bleiben müssen, besorgt zu sein. Die durch die Vorarbeiten nachweislich entstandenen Schäden werden gemäß der Verordnung vom 30. September 1872 nachträglich vergütet.

Schließlich wird bemerkt, daß die Beseitigung, Beschädigung oder Verdrückung der Pfähle und Zeichen nicht nur mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haft geahndet werden wird, sondern daß auch für den durch Wiederherstellung beseitigter Pfähle entstehenden Aufwand diejenigen haftbar sind, welche den letzteren verursacht haben.

Meißen, am 17. April 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

St.

Der unterzeichnete Amtshauptmann ist vom 27. d. M. bis 7. Juni d. J. beurlaubt und mit seiner Stellvertretung in der Leitung der amtshauptmannschaftlichen Geschäfte **Herr Regierungsassessor Dr. Heerklok** beauftragt worden.

Meißen, am 21. April 1902.

von Schroeter, Amtshauptmann.

St.

Politische Rundschau.

Der Kaiser, der Abends vorher einem Festmahl zu Ehren des 50jährigen Dienstjubiläums des Generaladjutanten Radziwill beiwohnte, besichtigte Dienstag früh auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin einen Hülszug bei Eisenbahnunfällen. Später hörte der Monarch Vorträge, darunter den des Reichskanzlers. Abends speisten beide Majestäten bei dem österreichischen Botschafter. Heute Mittwoch Mittag trifft der Kaiser in Strahlen bei Dresden ein, um den König Albert zur Vollendung seines 74. Lebensjahres zu beglückwünschen. Abends erfolgt die Ankunft des Kaisers in Brinkenau (Schlesien), woelbst der Monarch mit seinem Schwager Herzog Ernst Günther bis Freitag Nachmittag jagen wird.

Deutscher Reichstag. Am Montag wurde die Servistarifvorlage in erster Lesung beraten und an die Budgetkommission verwiesen. Fast alle Redner ließen Wünsche nach Abänderung des Entwurfs, soweit der Wohnungsgeldzuschuß in Frage kommt, laut werden. Schatzsekretär v. Thielmann verwies aber auf die unangünstige Finanzlage. — Die Dienstagssitzung eröffnete Präsident Graf Ballestrem mit den Worten: er habe dem Hause eine schmerzliche Mittheilung zu machen, von dem Hinscheiden des Fürsten Reuß a. L. Der Reichstag werde dem Andenken des durchlauchtigsten Bundesfürsten ein ehrendes Andenken bewahren. (Die Mitglieder erhoben sich von ihren Sitzen.) Sodann setzte das Haus die Tags vorher begonnene erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. den Gerichtsstand der Presse fort. Abg. Marcour (Str.) bemängelte an der Vorlage, daß für die Privatklagen gegen einen Redakteur neben dem Erscheinungsort der Zeitung noch ein zweiter Gerichtsstand, der Wohnort des Klägers, festgelegt werden solle. Abg. Müller-Reiningen (fr. Vp.) wünschte vor Allem Klarstellung des Begriffes: Ort des Erscheinens. Abg. Stockmann (rekon.) befürwortete die Aufrechterhaltung des doppelten Gerichtsstandes für Privatklagen, wie ihn die Vorlage einführt, während die Abgg. Ganke (fr. Berg.) und v. Dzembovski (Pole) dagegen sprachen. Die zweite Beratung findet demnächst im Plenum statt. Es folgte die zweite Lesung der Schaumweinsteuer-vorlage, die unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen bestehen blieb. Mittwoch: Entwurf betr. die gewerbliche Kinderarbeit.

Eine neue Garnisondienst-Vorschrift ist vom Kaiser erlassen. Bekanntlich sind überall lebhaft Klagen darüber erhoben worden, daß Posten in sehr belebten

Straßen mit scharfen Patronen ausgerüstet sind. Die Posten haben wiederholt von der Schußwaffe Gebrauch gemacht; nur einem glücklichen Umstand ist es bis jetzt zuzuschreiben gewesen, daß bei den weittragenden und durchschlagenden Geschossen schweres Unglück vermieden wurde. Nach der neuen Vorschrift sollen Posten in belebten Stadttheilen nur dann mit Patronen versehen werden, wenn besondere Verhältnisse dies ausnahmsweise bedingen. Bei Auswahl der Mannschaften für derartige Posten soll mit besonderer Sorgfalt verfahren werden. Die mit Patronen ausgerüsteten Posten stehen mit ungeladenem Gewehr und laden erst dann, wenn nach Lage der Verhältnisse der Gebrauch der Schußwaffe in Frage kommt oder wenn ihre persönliche Sicherheit gefährdet ist. Posten, die dauernd oder zeitweise mit Patronen ausgerüstet sind, müssen für den Gebrauch der Schußwaffe mit einer Sondervorschrift versehen sein.

Das Befinden der Königin Wilhelmina wird als andauernd befriedigend bezeichnet. Es scheint, daß die junge Fürstin die schwere Krankheit überstanden wird. Brüssel, 21. April. In Brüssel und in den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe. Die behördlichen Verordnungen gegen Ansammlungen werden überall zurückgezogen. Nach den letzten Nachrichten über den Zustand ist die Arbeit im Gebiet von Mons theilweise wieder aufgenommen worden; die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit steht bevor. Sehr merkbar ist die Wiederaufnahme der Arbeit im Gebiet von Lüttich.

Im großen Jarenreich gährt es bekannlich bedenklich. Vor Allem sind es die gebildeten Kreise, die sich gegen den Absolutismus auflehnen und ein Mitbestimmungsrecht verlangen, wie es die übrigen europäischen Länder besitzen. Ab und zu macht die Gährung sich in Straßenkämpfungen und Attentaten bemerkbar. Nun hat es auch in dem russischen Großfürstenthum Finnland, und zwar in der Hauptstadt Helsingfors, Straßenkämpfe gegeben, bei welchen die wüthende Menge die Polizei und das Militär mit Steinen und Gießtücken bewarf und aus den Fenstern mit ätzenden Flüssigkeiten begoß. Es gab viele Schwer- und noch mehr leichter Verletzte. Aus dieser Kundgebung spricht die Erbitterung, die bei den Finnländern über die Russifizierungsmassregeln herrscht. Aus Anlaß dieser Maßnahmen hat es schon des Ofteren Proteste gegeben, aber so scharf wie diesmal war es dabei noch nie hergegangen, und wenn mit der Russifizierung fortgefahren wird, so kann es leicht noch ärger kommen. So schöne Erfolge die russische Politik bisher im Auslande

erzielt hat, so wenig ist für das Jarenreich selbst gethan worden, so wenig ist im Innern die bessernde Hand angelegt worden. Das rächt sich jetzt bitter.

Aus Paris wird gemeldet: die aus Annam eingelaufenen Nachrichten besagen, daß der Aufstand an der chinesischen Grenze einen großen Umfang annimmt. Die Aufständischen richten ihre Angriffe gegen die Reichs- und theilen sich die Beute. Die chinesischen Behörden haben an die französischen das Ersuchen gerichtet, angesichts der kritischen Lage die Missionare zu veranlassen, die bedrohten Provinzen zu räumen.

Der Transvaalkrieg.

General Louis Botha hat am 19. d. M. Standerton auf dem Wege nach Bryheid passiert, wo er mit den Leuten seines Kommandos die von den Engländern gestellten Friedensbedingungen besprechen will. Während dieser Reisen und Berathungen der Boerenführer wüthten die Feindseligkeiten auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz. Welches Ergebnis diese Verhandlungen haben werden, ist nach wie vor in völliger Dunkel gehüllt. Auf Seiten der Boeren beharrt man bei der Meinung, daß von einem Friedensschluß unter den von England gestellten Bedingungen gar keine Rede sein könne, in London ist man immer noch voll zuversichtlicher Hoffnung. In vierzehn Tagen wird Gewißheit vorhanden sein.

Der englische Schatzminister Hicks Beach, der sich vor der Einbringung des Budget sehr zuversichtlich über die Friedensausichten ausgesprochen hatte, ist über Nacht zu einem recht ernsten und nachdenklichen Mann geworden. Er meinte, nichts könnte verfrühter sein, als den Gerüchten über den bevorstehenden Friedensschluß Glauben zu schenken. In einem augenscheinlich von Regierungskreisen beeinflussten Artikel sagen die Londoner „Times“ einem Telegramm der Post. Ztg. zufolge: Wir sehnen uns nach Frieden, sind aber vor allen Dingen entschlossen, einen Frieden zu erlangen, der dauerhaft und gesund ist. Falls ein solches Abkommen nicht erlangbar ist, so sind wir völlig bereit, den Kampf fortzusetzen, bis das letzte Boerenkommando vom Felde vertrieben ist. Darin ist doch handgreiflich ausgesprochen, daß die Boeren es ablehnen, um den Preis ihrer Unabhängigkeit den Frieden zu erkaufen. Lord Kitchener wird daher von den Boerenführern schwerlich eher wieder etwas vernehmen, als bis sie einem seiner Unterführer eine Niederlage beigebracht haben.

Ueber die Lage in Südafrika Ende des letzten Jahres

hat General Delarey dem Präsidenten Krüger einen Bericht erstattet, dem nachstehendes entnommen sei: Meine Regierung und die des Freistaats sind bereit — was sie Lord Kitchener mitgeteilt haben —, für ihr Recht bis zum bittersten Ende zu kämpfen, und bis jetzt ist keine Rede davon, einen Frieden zu schließen, wobei die Unabhängigkeit unserer Republik nicht anerkannt wird. Unser Land ist eine Ruine. Nur die Mauern der Häuser stehen noch, soweit sie nicht mit Dynamit ebenfalls vernichtet sind. Weder Kirchen, noch Schulhöfe werden verschont. Wo das Korn in Blüte stand, haben die Engländer es abgemäht und vernichtet. Vorräte, die nicht mitgenommen werden konnten, wurden stets verbrannt. Mit unseren Verwundeten ist es sehr schwierig. Ich hatte verschiedene Feldhospitäler errichtet, aber die meisten wurden vom Feinde verwüstet, während man die Verwundeten mitschleppte. Ohne Erfolg habe ich wiederholt gebeten, Arzneien kaufen zu dürfen. Fast alle Ärzte haben uns im Laufe des Krieges verlassen. Einige Assistenten der früheren Ärzte leisten uns aber gute Dienste. Bekleidet sind wir zum Teil mit Fellen oder Segeltuch, die Weissen aber tragen die vom Feinde erbeuteten Kleider, wiewohl gegen den Willen der Führer. Ich konnte es den Leuten nicht verwehren, denn sie wiesen mich darauf hin, daß der Feind nicht nur ihre Kleider, sondern auch die ihrer Frauen und Kinder verbrannt hat. Die Mäuser sind meist für die englischen See-Metfordgewehre vertauscht. Munition haben wir heute noch soviel wie vor einem Jahre, und sie wird erst ausgehen, wenn England keine mehr nach Südafrika schickt. Nahrung haben wir trotz aller Teufeleien des Feindes noch im Ueberflus. Geben Sie nur den Muth nicht auf. Wir haben heute nichts mehr zu verlieren, als unsere Volkseristenz, und dafür unser Blut zu geben, sind wir bis zum letzten Athemzuge bereit.

Kurze Chronik.

Auf den deutschen Eisenbahnen, ausschließlich den bayerischen, sind im Monat Februar 7 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 6 bei Personenzügen), 12 Entgleisungen in Stationen (davon 5 bei Personenzügen), 1 Zusammenstoß auf freier Bahn bei Personenzügen und 13 Zusammenstöße in Stationen (davon 3 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 3 Reisende, 2 Eisenbahnbedienstete und 1 fremde Person verletzt.

Zur Entweichung des Raubmörders Schulz wird aus Danzig gemeldet: Mit großer Ueberlegung ausgeführt und lange geplant scheint das Entweichen des Knechtes Friedrich Schulz, der wegen versuchten Raubmordes an der unverheirateten Auguste Neustadt in Untersuchungshaft saß, gewesen zu sein. Schulz hatte schon einmal einen Fluchtversuch gemacht, weshalb er eine Zeit lang gefesselt gehalten wurde. Trotzdem er mit zwei in Untersuchungshaft befindlichen Personen in einer Zelle zusammen war, ist es ihm allmählich gelungen, sich Handwerkszeug zu beschaffen, mit dem er nach und nach die Trappen des Zellenfensters durchschnitt, wobei er während der Tageszeit die durchfallenden Stellen mit zerhacktem Brode verdeckte. Am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr, um welche Zeit seine Mitgefangenen schliefen, hat Schulz sich durch die losgerissenen Trappen gewunden und aus dem im zweiten Stock gelegenen Zellenraum auf den Hof herunter gelassen. Hierzu hat er einen mehrfach gedrehten Bindfaden benutzt, den er der Dütenfabrik im Gefängnis, in der er eine Zeit lang beschäftigt war, zu entwenden verstanden hat. Der Ausreißer ist alsdann barfüßig, nur mit Unterhose und Nachjacke bekleidet, durch das Gebüsch der Gärten entwichen und, wie die hiesige Polizei inzwischen festgestellt hat, zunächst zu seiner auf dem Wallplatz wohnenden Frau gegangen, die ihn aber nicht einließ. Weiter ist er dann zu Freunden nach der Weiden-gasse und dem Döhnerberg gegangen, wo er ebenfalls keinen Einlaß fand. Fernere Spuren fehlen. Es scheint, daß er schließlich doch Oberkleider erhalten hat und so aus der Stadt entkommen ist.

Au einen Frieden im Berliner Milchkrieg ist vorläufig nicht zu denken. Die Milchhändler erwarten eine Frühjahrsmilchschwemme, die zum Schaden der landwirtschaftlichen Milchzentrale ausschlägt, wogegen diese damit rechnet, daß die heißen Tage den Bezug ringfreier Milch aus entfernteren Gegenden nach Berlin unmöglich machen werden.

Als Skuriosum sei erwähnt, daß die Berliner Droschkenfahner sich an der diesjährigen Kaiserfeier beteiligen wollen. Ein Theil der Droschkenfahner hat in öffentlicher Versammlung beschlossen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

Die Rache der Anarchisten? Aus New-York wird dem Berl. Tg. gemeldet: Der Staatssekretär Davis, der die Hinrichtung des Präsidentenmörders Coghols leitete, verschwand spurlos, wenige Tage nach der Hinrichtung. Die Angehörigen glaubten anfänglich, daß er nur verreist sei. Jetzt befürchten sie seinen Tod. Davis erhielt bereits vor dem Vollzug der Hinrichtung Drohbriefe.

Wiederum wurde ein nichtknüttiger Anschlag auf einen Eisenbahnzug im Rheinland versucht, diesmal bei Neuf, wo an den Schienen die Schrauben gelöst und Taschen entfernt wurden, kurz bevor ein Schnellzug signalisiert wurde. Glücklicherweise wurde der Anschlag entdeckt und so ein großes Unglück verhütet.

Neue Erdbeben fanden in Guatemala statt. Die Städte Pazum und Mazatenango sind zerstört. Die Erdstöße waren begleitet von heftigen Gewitterstürmen und riefen zahlreiche Feuersbrünste hervor.

Infolge Verhagens der Bremse stürzte bei Trebnitz in Schlesien ein Automobil in den Chauffeegraben und überschlug sich. Der Führer wurde getödtet, zwei andere Personen schwer verletzt.

Der Kaiser betonte in Hannover erneut sein Interesse für die Spiritusindustrie und bemerkte, wie gern er jede Gelegenheit ergreife, die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft zu vereinen.

Nach Veruntreuung von 1301 601 Lire flüchtig geworden ist der frühere Director der Borfaus- und Discobank in Pisa, Alberto Carrat. Der Flüchtige ist 50 Jahre alt, 1,68 Meter groß und von kräftiger Gestalt.

Bei einer militärischen Uebung verunglückt. Ludwigsburg, 22. April. Die 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 19 hielt gestern auf dem hiesigen Exercitiplatz eine Uebung ab, wobei der Mann von der Probe abgeworfen wurde. Ein Artillerist war auf der Stelle todt, ein anderer starb bald darauf; ein Einjährig-Freiwilliger erlitt leichte Verletzungen an der Hand, während der vierte Mann unverletzt blieb.

Schwerer Automobilunfall. Aus Anney wird dem „B. T.“ gemeldet: Der Baron Tserclaes unternahm mit einer Dame und einem Heizer eine Automobilfahrt von Nizza nach Genf. Infolge schlechter Steuerung rante das in schnellster Fahrt hinlaufende Automobil gegen ein Haus und wurde zertrümmert. Dem Baron wurde der Schädel gespalten, die Dame und der Heizer schwer verletzt.

Ein schweres Unglück hat sich am Sonntag in dem Berliner Vororte Nordend ereignet. Ein junger Barbiergehilfe Billy Tamm hantirte, als er in Begleitung seiner Braut einen Ausflug nach Nordend machte, mit Nitroglycerinpatronen. Die Patronen explodirten, und Tamm und seine Begleiterin wurden schwer verletzt. Zwei Berliner Verzte hörten zufällig das Hilfeschrei und eilten querfeldtrü nach der Unglücksstelle. Zahlreiche Ausflügler folgten ihnen nach. Angesichts der Schwerleidenden kam es zu einer förmlichen Salzlageri unter dem Publikum. Die beiden Verunglückten wurden zu einem benachbarten Arzte gebracht und später mit einem Fahrwerk nach Berlin in die Klinik überführt. Hier mußte dem Manne sofort ein Arm abgenommen werden. Dem Mädchen ist ein Auge ganz zertrübt worden. Die Verunglückten sind beide noch nicht vernehmungsfähig. Auf den Unfall ist das Gerücht von einer Liebesstragdie im Gehölz von Schönholz zurückzuführen.

Ueber die letzten Augenblicke des russischen Ministers Sijagin werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Todesstampf des Ministers war sehr qualvoll. Er verlangte nach einem Geistlichen und äußerte den Wunsch, den Kaiser zu sehen. Als der Geistliche erschien, wollte er sich erheben, war jedoch zu schwach dazu. Er erkannte seine Umgebung vollkommen. Sobald die Arzte sich einfinden, wurde sogleich konstatiert, daß jede Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ausgeschlossen sei. Von einer Entferrnung der Kugel wurde Abstand genommen. Da das Leben nur noch Minuten zu berechnen war. Die eine Kugel steckte in der linken Seite des Halses, die andere in der Leber. Bald erschien die Gemahlin des Sterbenden. Er küßte sie, wie er selbst bemerkte, zum letzten Male. Die Gattin tröstete ihn damit, daß der Schlaf ihn stärken werde. Sijagin verlor nicht für einen Augenblick die Selbstbeherrschung, nahm vom Minister der Volksaufklärung, General Bannowski, herzlichen Abschied, ebenso von den andern Ministern und seinem persönlichen Gehilfen. Kopenhagen. Der dänische Eisenschoner „Alva“, von Schweden nach England unterwegs, ist mit seiner ganzen Besatzung untergegangen.

Wie aus Rischun Nowgorod gemeldet wird, ist in der Sormowischen Bucht der große Bugstumpf „Tschernobow“ mit vier geladenen Barren untergegangen.

Zu der Explosion der Kaserne in Managua, worüber wir in letzter Nr. berichteten, meldet ein Telegramm noch folgende Einzelheiten: New-York, 21. April. Die Kaserne, welche in Managua (Nicaragua) von den Konfervativen in die Luft gesprengt wurde, war ein weißes Gebäude. Dasselbe ist völlig zerstört. Geblüdet sind sämtliche Soldaten, welche sich darinnen befanden, und deren Zahl sich auf hundert bis zweihundert belief. Viele andere Personen wurden verletzt. Auch die daneben liegenden Häuser wurden schwer beschädigt. Präsident Zelaya hat eine öffentliche Erklärung erlassen, in welcher er für die Explosion eine Verschwörung verantwortlich macht und mittheilt, daß in dem Gebäude Dynamit und Schießpulver lagerten. Der Schaden wird auf fünf Millionen Bessos geschätzt.

Prag, 21. April. Heute Abend wurde der Franzensbad-Hotelier Gustav Wolf in der Nähe der alten Schanzwerke Prag's ermordet aufgefunden. Er war seiner Baarschaft beraubt. Der Thäter ist noch nicht entdeckt.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Leserkreis sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 23. April 1902.

— Kaiserweiter zu Königsgeburtstag! Auch unser Wilsdruff legte am heutigen Tage wiederum bereites Zeugniß ab von dem patriotischen Geiste, der in der Einwohnerchaft lebt. Am Dienstag Abend hielt der hiesige Kgl. Sächs. Militärverein eine Feier zu Königsgeburtstag ab, in welcher das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Pastor em. Fider, den Trinkspruch auf das Geburtstagsland ausbrachte. Dessenliebe wie Privatgebäude hatten heute Flaggen schmuck angelegt. Am frühen Morgen fand Fest-Neveille und am Mittag Festmusik seitens unserer Stadtkapelle statt. Vormittags 10 Uhr fand in der Turnhalle Schul-Aktus statt, wobei Herr Lehrer Richter die Festrede hielt. Nachmittags 1/3 Uhr versammelten sich 45 Herren aus Wilsdruff und der Umgegend zu einem Königsmahle im Hotel zum Adler, wobei die Stadtkapelle Tafelmusik in schneidiger Weise spielte. Den Königsoast hielt Herr Pastor Wolke. Den näheren Bericht hierüber, sowie über den Fest-Aktus in der Turnhalle und die Feier des Militärvereins lassen wir in nächster Nr. folgen.

— Se. Majestät der König hat dem Bahndirektor l. Klasse Göpfert in Wilsdruff das Verdienstkreuz und dem Bezirksassessor Dr. jur. Heerkloß bei der Amtshauptmannschaft Meissen den Titel und Rang eines Regierungsassessors verliehen.

— Die Ortsgruppe Wilsdruff des Vereins der Beamten der Königl. Sächs. Staatsbahnen hält Freitag, den 25. April a. c. im Saale des Schützenhauses einen Familienabend verbunden mit Königsgeburtstags-Nachfeier ab. Dem abwechslungsreichen Programm, bestehend aus Konzert der hiesigen Stadtkapelle, sowie einigen komischen Vortragsstücken, folgt Ball.

— Es ist gewiß höchst erfreulich, von der hiesigen Volksbibliothek berichten zu können, daß sich der Leserkreis nicht nur immer mehr erweitert, sondern auch die Bibliothek selbst durch behörbliche Unterstützung wesentlich vergrößert werden konnte. Es wurden neu beschafft „Ausgewählte Werke“ von Gerstäcker-Erzählungen — „Sult. Schwab-Volksbücher“ — Schaumberger, Hedens-tjerna, Charles Dickens, Walter Scott, Mosegger, Ferd. Schmidt, Kleist, Jannermann-Romanen und gute Romane — Hierig, Volkserzählungen, Brehms Thierleben, Volksausgabe vollständig. Nochmals sei auch auf die äußerst lehrreichen und werthvollen Volksbücher für Handwerk, Kunst und Wissenschaft von Bernsten hingewiesen, als auf einen wahren Schatz alles Wissenswerthen. Wer durch gute Bücher sich Belehrung und angenehme Unterhaltung billig verschaffen will, — der benutze die Volksbibliothek, geöffnet Sonntags 1/11—12 Uhr im Hotel Löwe.

— „Morgenstunde hat Gold im Munde!“ sagt schon ein altes Sprichwort, und es liegt sehr viel Wahrheit darin. Namentlich im Frühjahr sollte Jeder so früh als möglich aufstehen, denn gerade um diese Zeit gewöhnt sich der Mensch an das zeitige Verlassen der Lagerstätte. Der Morgen ist die rechte Zeit zu allen Leistungen ohne Ausnahme, sowohl den geistigen wie den körperlichen. Denn der Morgen ist die Jugend des Tages; Alles ist heiter, frisch und leicht; wir fühlen uns kräftig und haben alle unsere Fähigkeiten zur Disposition. Man soll darum den Morgen nicht durch spätes Aufstehen verkürzen. Zu keiner Zeit duften Garten, Wiese und Wald so angenehm, wie des Morgens bei der Graudung durch den Thau. Die Luft stärkt und erfrischt Morgens am meisten, sodas der wahre Naturfreund nicht begreift, wie andere Menschen gerade die schönste Zeit des Tages im verweilichenden Bette und im engen Schlafzimmer mit schlechter Luft verbringen können. Den Morgen soll man gewissermaßen heilig halten. Selbstverständlich gehört zu dem Frühaufstehen auch das Zeitigschlafen gehen, wiewohl manche Aerzte behaupten, es sei gleichgültig, zu welcher Zeit man schlafe. Die Beobachtung an sich selbst ist aber der beste Arzt. Das Natürliege ist stets das Richtige. Am besten würde es sein, man ginge bei Sonnenuntergang schlafen und frände mit Sonnenaufgang auf, wie die Vögel. „Der Vormittagschlaf ist der beste“ sagt man, und mit der Erfrischung des Leibes geht die des Geistes Hand in Hand. Und darum „zeitig ins Bett und zeitig heraus, bringt Gesundheit, Reichthum und Weisheit ins Haus“. Jeder, der diesen Spruch beherzigt, wird in den Morgenstunden bei vortrefflicher Stimmung sein, die ihm die Fähigkeit zu allen Leistungen giebt. Wer zeitig aufsteht, wird mit weit mehr Lust und Freude seine Kunden bedienen oder sonst an seine Arbeit gehen, als wer bis in den weiten Vormittag hinein in den Federn liegen bleibt!

— Für die nächste Zeit lautet die Wetter-Prognose Falbs: 23.—30. April. Das trockene Wetter hält an. Nur in den letzten Tagen treten Regen ein mit Gewitterneigung. Die Temperatur ist im Steigen begriffen. 1.—8. Mai. Die Niedererschläge sind verbreitet und ergiebig, besonders am den kühleren durch eine Sonnenfinsterniß verschärften Termin des 7. (1. Ordnung.) Stellenweise treten starke Gewitter auf. Es ist verhältnismäßig warm.

— Nach dem Kräutlein Wunderhold, dem Waldmeister, beginnt bereits ein eifriges Suchen in den Wäldern, denn pünktlich wie immer zu dieser Zeit, hat sich dort der wetterfeste Geselle eingestellt, sodas wir das Erscheinen des Bonnemonds mit einer wirklichen, echten Maibowle begrüßen und begießen können. Auf das duftige, zarte Kraut, das herrlichste aller Frühlingskräuter, kommen wir vielleicht demnächst ausführlicher zurück, für heute wollen wir unsern Lesern das Rezept mittheilen, nach welchem sie im Sinne des Dichters J. Wolf im „Wilden Jäger“ sich einen tadellosen Raitronk bereiten können:

Im Walde grünt ein Edelkraut,
Ich nehm' es nicht mit Ratten —
Das mußt du pflücken, frisch behaut,
Es' Blüthen trägt und Samen.
Wie Lurle lieh'n in grader Zahl
Um es'gen Eih die Rätter hmal,
Das mußt du streuen und säen.
Ins Kämmerelein,
Den süßen Wein,
Die wohl damit zu würzen.

Rele holde Kraut, im Müßiggang,
Ist diesen Kraut versehen,
Noch nicht zu kurz und nicht zu lang,
Paß in dem Wein es zieh.
An einem Augenblicke hängt,
Wie man im Weid den Vogel fängt,
Des Bonnettranks Gelingen,
Wird er verpaßt,
Weh dir! Du hast
Ein Lied davon zu singen!

— Brennstoffe für vier Wochen gehören zu den unpfändbaren Sachen. So hat nach der Berliner Morgenpost das Reichsgericht in einem Einzelfall entschieden. Auch wenn der Angeklagte die Mittel hatte, sich in seiner neuen Wohnung Brennstoffe zu kaufen, so durften sie ihm nicht zurückgehalten werden, denn auf die Unentbehrlichkeit kommt es nach den neueren gesetzlichen Bestimmungen nicht an.

— Eine große Freude wurde heute Mittwoch Morgen dem 84-jährigen Ortsrichter Kirbach in Neukirchen durch die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens zu Theil. Unter Anwesenheit sämtlicher Beamten des Kgl. Amtsgerichts Wilsdruff und mehrerer geladenen Gäste überreichte an derselben Stelle, wo der Ausgezeichnete im Jahre 1854 verpflichtet worden war, Herr Amtsgerichtsrath Schubert unter nachfolgenden Worten dem Ortsrichter Kirbach die Auszeichnung: „Geehrte Herren! Königsgeburtstag, ein Festtag für jeden treuen Sachsen, hat für unseren Kreis diesmal noch eine besondere Weihe dadurch erhalten, daß einem Manne, der seit vielen Jahren in amtlicher Beziehung zum hiesigen Gericht steht, für seine treue Dienstleistung als Ortsrichter durch Königl. Huld und Gnade eine Auszeichnung zu Theil geworden ist. Seine Majestät der König haben Allerhöchstdinst geruht, dem Ortsrichter Karl August Wilhelm Kirbach in Neu-

für die
Alle
Freu
Dien
gefur
das
zur
durd
verdi
kennt
und
Abbr
Zust
Tr
sein
hin
Jh
sind
beige
als J
Herr
Kön
For
men
desse
alte,
seine
eine
auf
Ange
rand
erster
Ritte
Fah
und
d
habe
wicht
schul
um e
830
Steig
ziebe
zinsl
Befch
aus
lage
wie
lich
(Sch
wir
teten
dieser
Ramm
komm
mehr
reform
Befch
saffu
dieser
in d
einm
Kram
trag
wied
Aubr
Befch
wird
sachte
Aubr
saffu
sich
Einf
nomm
Stam
der
und
dieser
die a
heit
—
Zwei
verfch
folger
Ramm
weiter
die
Waar
Maf
die P
die P
sicher
der
am V
zinfur
Tilg
gange
schw
St. H
theker
und g
und
wurde
Die z
belte
des P
Kind

für den das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. Wir Alle vereinen uns mit Ihnen, Herr Ortsrichter, in der Freude darüber, daß Ihre treue Arbeit im öffentlichen Dienste auch Allerhöchsten Orts die gebührende Anerkennung gefunden hat und wünschen, daß Sie dieses Ehrenzeichen, das nach der Stiftungsurkunde nur an solche Personen zur Belohnung und Anerkennung verliehen wird, welche durch rühmliche Handlungen oder durch außerordentliche verdienstliche Leistungen sich Anspruch auf Allerhöchste Erkenntlichkeit erworben haben, noch recht lange bei geistigem und körperlichem Wohlbefinden tragen mögen. Zudem ich Ihnen nun die Dekoration nebst Königl. Decret und einem Abdruck der Stiftungsurkunde im Auftrage des Königl. Justizministeriums überreiche, füge ich den Wunsch hinzu: Tragen Sie die Auszeichnung in dem erhabenden Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und zeigen Sie sich auch weiterhin der Ihnen erwiesenen Huld und Gnade allezeit würdig. Ihnen, meine Herren, die Sie unserer Einladung gefolgt sind und durch Ihr Erscheinen zur Erhöhung der Feier beigetragen haben, danke ich verbindlichst und bitte Sie als Zeugen dieses erneuten Guadensbeweises unseres Königl. Herrn mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Maj. unser König Hoch, nochmals Hoch und abermals Hoch!"

Der König hat den Direktor der Tharandter Forstakademie, Geh. Forst Rath Dr. Neumeister zum Geheimen Oberforst Rath ernannt.

In Abwesenheit seines Schwiegersohns und dessen Frau verging sich Sonntag Nachm. der 55 Jahre alte, in Hainsberg wohnende Privatrat Kohnmeier an seiner 4 Jahre alten Nichte in schwerster Weise. Durch eine Nachbarin, welche durch das Jammern des Kindes auf das Verbrechen aufmerksam wurde, kam der Fall zur Anzeige und ist K. bereits dem Königl. Amtsgericht Tharandt zugeführt worden.

Potsdampel Dem hiesigen Bahnhof-Justizsekretär erster Klasse, Ferdinand Albert, wurde vom Könige das Ritterkreuz zweiter Klasse vom Ordensorden und dem Fahrgeleitsführer Ernst Kloban das Verdienstkreuz verliehen.

Sächsischer Landtag. Zu dem Titel „Staats- und Finanzhauptkasse“ äußerte sich in der Zweiten Kammer der Berichterstatter Abg. Gontard-Leipzig wie folgt: Er habe dem Berichte der Deputation über diese überaus wichtigen Capitäl nur wenig hinzuzufügen. Unsere Staatsschulden hätten sich seit der Aufstellung des letzten Etats um etwa 150 Millionen Mark (Hört, hört!), und zwar von 330 Millionen auf 480 Millionen Mark, es sei dies eine Steigerung um 18 Prozent. Wenn man nun in Betracht ziehe, daß aus dem Betrage der Anleihen nur wenig verzinsliche Werte hergestellt worden seien und daß auch die Beschaffung von Locomotiven usw. für unsere Staatsbahnen aus den Anleihen bezahlt würden, so erscheine die Finanzlage des Landes durchaus nicht in einem so rosigem Lichte, wie sie, zum Teil wenigstens, der Ersten Kammer anlässlich der Berathung der Steuervorlagen erschienen sei. (Sehr richtig!) Er halte es für eine große Gefahr, wenn wir auf Kosten unserer Nachkommen so weiter wirtschafteten wie bisher. (Sehr richtig!) Und es erscheine aus diesem Grunde auch recht nothwendig, daß die Zweite Kammer bezüglich der Steuervorlagen zu einem Uebereinkommen mit der Ersten Kammer gelange. — Wie bereits mehrfach erwähnt worden ist, steht in Sachen der Steuerreform, da die beiden Ständekammern zu verschiedenen Beschlüssen gelangt sind, das in Paragraph 131 der Verfassung vorgeschriebene Vereinigungsverfahren bevor. Ehe dieses jedoch eintritt, geht zunächst die Steuerreformvorlage in der von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung noch einmal an die außerordentliche Deputation der Zweiten Kammer, der die Vorberathung des Vereinigungsverfahrens worden war. Diese Deputation bringt die Vorlage wieder vor das Plenum der Zweiten Kammer mit einem Antrage über die Stellungnahme zu den abweichenden Beschlüssen der Ersten Kammer. Nach Lage der Dinge wird dieser Antrag dahingehen, bei den ursprünglich gefassten Beschlüssen stehen zu bleiben. Erst wenn dieser Antrag angenommen ist, beginnt das Vereinigungsverfahren durch Wahl einer aus Mitgliedern beider Kammern bestehenden gemeinschaftlichen Deputation. Bezüglich des Einkommensteuergesetzes wird als wahrscheinlich angenommen, daß es schließlich in der Fassung der Zweiten Kammer zur Annahme gelangt, da bereits neun Mitglieder der Ersten Kammer für diese Fassung eingetreten sind und die Erwartung nicht unberechtigt sein dürfte, daß zu diesen bei der Schlussabstimmung noch mindestens 8 Stimmen, die an der bei der jetzigen Sachlage erforderlichen Mehrheit von 17 Stimmen noch fehlen, hinzukommen werden.

Aus dem Bericht der Reichsständedeputation der Zweiten Kammer über die Verwaltung der Landes-Brandversicherung-Anstalt in den Jahren 1899 und 1900 ist folgender Antrag der Deputation hervorzuhelen: Die Kammer wolle beschließen: Die Staatsregierung um weitere Erwägung der Frage zu ersuchen, in welcher Weise die Erstreckung der staatlichen freiwilligen Versicherung auf Waarenvorräthe und Rohmaterialien im Anschlusse an die Maschinenversicherung ausführbar ist, und dementsprechend die Petitionen um Ausdehnung der staatlichen Feuerversicherung bei der Maschinenversicherung auf Mobilität usw. der Staatsregierung zur Kenntnisaufnahme zu überweisen.

Sächsl. Landtag. Die 2. Kammer genehmigte am Montag cap. 25 und 26 des ordentlichen Etats — Verzinsung der Staats- und Finanzhauptkassenschulden und Tilgung der Staatsschulden — in der Schlussberathung.

Dresden. Das hiesige Landgericht hat in vergangener Woche wieder einen Grundstücks- und Hypothekenschwindler unschädlich gemacht, nämlich den Agenten P. H. Gubler aus Dresden-Nieschen. Der Mann hat Hypotheken fabricirt, Forderungen aufgestellt, die es nicht gab und gewerbsmäßig Grundstücke und Geschäfte ausgeschlachtet und zahlreiche Personen gründlich „hereingelegt“. Er wurde zu vierzehnhundert Jahren Gefängnis verurtheilt.

Dresden, 22. April. Bekrante Verleumderin. Die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte heute als Berufungssitzung in einer Privatklage des Bürgermeisters Oscar Burkhardt, der lebigen Karoline Krad und des Apothekers Robert Klüger, sammtlich zu

Strehla wohnhaft, gegen die früher in Strehla, jetzt in Leipzig wohnende Oberpostassistentens-Geh. Frau Josephine Alma Wiesner geborene Reinhardt wegen Verleumdung. Das Schöffengericht Miesä hielt die Beklagte trotz ihres Beugnens für überführt, die Privatkläger durch anonyme Schreiben in gröblicher Weise beleidigt zu haben und verurtheilte sie deshalb zu zwei Monaten Gefängnis. Die von der verehelichten Wiesner gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde als unbegründet kostenpflichtig verworfen. — Derselbe Gerichtshof verurtheilte als erste Instanz, nach geheimer Beweisaufnahme, den Portier Franz Julius Wulst aus Muzig, der mit Kindern aus Meissen und Jsaella unzüchtige Handlungen vornahm, unter Annahme mildernder Umstände zu 10 Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust.

Dresden, 21. April. Hauptmann Kurt Ambrosius Krug vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in Kamenz, der am 19. März d. J. vom hiesigen Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 in geheimer Sitzung wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen, unrichtiger Erstattung einer dienstlichen Meldung (Fälschung von Schießbüchern), sowie Verleumdung eines Untergebenen zu 6 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurtheilt worden war, wurde am Sonnabend verhaftet. Im übrigen dürfte sich in Kürze noch einmal das Oberkriegsgericht mit der Angelegenheit beschäftigen, da der Angeklagte gegen das Urtheil Berufung eingelegt hat.

Dresden, 23. April. Der Rath bewilligte 50000 Mk. zur Bestreitung der Kosten, die durch die Beilegung der politischen und der Schulgemeinde Dresden bei der deutschen Städteausstellung von 1903 hierseits nach den Vorschlägen erwachsen werden. — Ein neues imposantes Bauwerk moderner architektonischer Kunst ist nunmehr hier vollendet: die im Süden der Stadt errichtete Lukasikirche. Der neue Kirchenbau macht einen majestätischen Eindruck. Der Thurm, der weit über die nahe liegenden Höhenzüge von Mädnitz, Zickertitz u. hinausragt, misst bis zur Spitze 78 Meter. — Ein mysteriöser Fund wurde gestern in der Nähe Dresdens auf Kloßhauer Flur bei Station 985 der Sächsl.-Dresdner Eisenbahn gemacht, man fand dort ein Skelet und vermoderte Theile von Bekleidungsstücken, insbesondere eines Uniformrockes. Da der Schädel an einer Stelle gebrochen ist, liegt der Verdacht eines Verbrochens vor. Die Erörterungen sind im Gange. — Sämmtliche Schneider der hiesigen großen Damenmäntelgeschäfts-Firma Gebr. Jacoby legten gestern Abend die Arbeit nieder.

Dresden, 19. April. Am 19. April waren 50 Jahre vergangen, seitdem Dresdens zweite Brücke, die Marienbrücke, die den Aufschwung Dresdens recht eigentlich geöffnet, dem Verkehr übergeben wurde.

Dresden, 21. April. Der König hat genehmigt, daß der Dr. med. Körner in Meissen und der Buchhändler Paul Trinks in Leipzig die ihnen vom Deutschen Kaiser verliehene Kothe Kreuz-Medaille 3. Klasse annehmen und tragen.

Dresden-Friedrichstadt. Die vielfach gehegte Hoffnung auf eine baldige Vesserung des Geschäftsganges scheint leider vergeblich zu sein, denn wie in den Werkstätten der Königl. Sächsl. Staatseisenbahnen bekannt gegeben wurde, wird dort von jetzt ab einen halben Tag weniger gearbeitet, um Arbeiterentlassungen vorzubeugen.

Cotta. Prädigtige Baumbliethe der zeitigen Kirchsarten ist auch hier schon zu bemerken. So zum Beispiel stehen die Bäumchen im Vorgarten des Hofbrauhauses (Meißner Straße) in voller Blüthe. Hauptsächlich mag wohl sachgemäße und gute Pflege das zeitige Blühen der Bäume verurursachen. Trotdem die Blüthezeit des Obstes sich prächtig anläßt, ist man in den Kreisen der Interessenten wenig erbauet davon, daß dieselbe in zwei Monate (April und Mai) fallen wird. Schon daß die Blüthezeit zwei Wochen überdauert, soll den Ertrag beeinträchtigen. Es ist jedoch sicher anzunehmen, daß zu derartigen Bedenken kein Anlaß vorliegt, wenn nur sonst die Blüthezeit ohne schädigende Witterungseinflüsse — stürmender Regen oder Kälte — in normaler Weise vorübergeht.

Coffeubaude. Das bekannte Anstalts-Glabliffement „Liebenecke“ gerieth am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr in Brand, wobei einige Seitengebäude zerstört wurden. Der Betrieb ist nicht gestört.

Gohlis. Seltene Gäste beherbergen seit dem erhöhten Wasserstande die sich hier hinziehenden Elbbahnen: Goldfische. Mehrere dieser Fremdlinge wurden schon von Kindern mit leichter Mühe mit der Hand erhascht. Es handelt sich meist um größere Exemplare, die vielleicht bei irgend einer Ueberschwemmung eines Goldfischteiches in die Elbe gelangt sind und sich in die stillen Buhnen zurückgezogen haben.

Freiberg, 20. April. Nachdem schon seit zwei Jahren der Bau einer elektrischen Bahn in Aussicht genommen war, ist vor Kurzem die staatliche Genehmigung eingetroffen und zwar für die Linien Bahnhof-Burgstraße-Schloßplatz-Hainichener Straße und Bahnhof-Burgstraße-Untermarkt-Meißner Thor. Die Bahn ist für den Personenverkehr bestimmt, doch beabsichtigt man auch, um die Genehmigung des Gepäckverkehrs nachzusuchen.

Chemnitz. Infolge des andauernd schwachen Verkehrs auf den sächsischen Staatsbahnen ist auch eine Verminderung der Aufträge für die Staatsbahnwerkstätten eingetreten. Um nicht zu Arbeiterentlassungen schreiten zu müssen, ist vom Eisenbahndirektor angeordnet worden, die hiesigen Werkstätten bis auf Weiteres an Sonnabend Nachmittagen geschlossen zu halten.

Treuen, 21. April. Das hundertjährige Bestehen, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne, feiert die hiesige Schützengesellschaft in der ersten Hälfte des Monats Juni dieses Jahres.

Ein „Bierkrieg“ ist in Ebbau ausgebrochen. Der dortige Gastwirthsverein ist in aller Stille bestrahlt, statt der bisher üblichen Dreizehntel-Biergläser Glasviertel-Biergläser einzuführen und dabei den alten Bierpreis aufrecht zu erhalten. Es hat sich, um dem entgegen zu treten, ein „Ring“ gebildet, dessen Mitglieder sich gegen-

seitig verpflichten, alle jene Bierstuben zu meiden, in denen Glasviertel-Biergläser vorgelegt werden.

Buchholz, 19. April. Die bevorstehende englische Krönungsfeier hat für verschiedene hiesige Fabrikationsfirmen reiche Aufträge gebracht. Neben Luxusposamenten, wie mit Malerei versehene Jäckchen und Kragen, hat namentlich die Präge-Industrie für die Krönungsfeier viel zu thun. Eine Firma mit zwei Fabriken arbeitet schon seit Wochen mit verlängerter Arbeitszeit und ist ausschließlich mit der Herstellung von englischen Kronen und Wappen zu Dekorationszwecken beschäftigt. Sie hat so umfangreiche Aufträge, daß sie noch bis Mitte Juni die verlängerte Arbeitszeit wird beibehalten müssen, um allen Anforderungen zu genügen. Desgleichen sind auch Luxusfactornagen mit Erinnerungen an die Krönungsfeier bestellt.

Lützen, 22. April. Zwei junge Handlungsgehilfen spielten in einem hiesigen Gasthause mit einem ihrer Meinungen nach ungeladenen Revolver, als sich die Waffe plötzlich entlud und die Kugel einen der leichtsinnigen Burschen am Kopf verlegte.

Hubertusburg, den 20. April. Aus der hiesigen Landesanstalt sind gestern früh gegen 100 Geisteskranken in die neue Landesanstalt Großschweidnitz überführt worden. Am nächsten Dienstag soll ein weiterer königlich großer Transport nach der Heilanstalt Sonnenstein bei Pirna erfolgen. Die Beförderungen müssen mit größter Vorsicht erfolgen, da die Kranken durch die Eisenbahnfahrt leicht aufgeregt werden.

Zwickau, 21. April. Ein Kriegstheilnehmer von 1866, der Hausbesitzer Franke in Schedewitz, erhielt damals einen Schuß in den linken Oberarm. Die Kugel wurde herausgeschossen, der Arm heilte. Jetzt trat eine Geschwulst und Eiterung des Armes ein und eine mit Erfolg in Dr. Köhlers Heilanstalt hier vorgenommene Operation förderte zwei Knochen splitter zu Tage, die nach 36 Jahren die Beschwerden gebracht haben.

Leipzig, 22. April. In der heutigen Gläubiger-Versammlung der Leipziger Bank theilte der Konkursverwalter Freytag mit, er hoffe im Laufe dieses Jahres noch eine Dividende von 15-20% zu vertheilen.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 23. April. Se. Maj. Kaiser Wilhelm traf heute Vormittag 11 Uhr 15 Min. auf der Haltestelle Strehlen ein und begab sich von hier aus sofort in die königliche Villa, wo er von dem Königspaar auf Herzlichste begrüßt wurde. Se. Majestät reist heute Abend 5 Uhr 50 Minuten wieder ab.

Berlin, 22. April. Der Präsident des Orange-Freistaates, Stein, hat dem Berliner Magistrat 500 Mk. für die durch das Unwetter Betroffenen zugehen lassen. Die Spende ist gestern, an Oberbürgermeister Richter, adressirt, im Rathhaus eingetroffen. Sie war einem Briefe beigezschlossen, der aus Holland abgehandelt war. — Nach neueren Nachrichten soll nicht Präsident Steijn sondern Präsident Krüger der Spender jener 500 Mk. sein.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 24. April. Die Welterfinder von Nürnberg. Anf. 6 Uhr.
 Freitag, 25. April. Die Regimentstocher. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Sonnabend, 26. April. Sigismond. Anf. 7 Uhr.
 Sonntag, 27. April. Die Hugenotten. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 24. April. Doktor Beyer. „Hendelinde“ Fel. Weintraub a. G. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Freitag, 25. April. Bürgerlich und romantisch. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Sonnabend, 26. April. König Heinrich V. Anf. 7 Uhr.
 Sonntag, 27. April. Der Weichselreiter. Anf. 7 1/2 Uhr.

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarke zu Dresden am 21. April 1902.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Eihergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	50kg	100kg
Kühen:		
1a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	32-36	59-64
1b. Oesterrreicher desgleichen	33-37	60-66
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	28-31	55-58
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	25-27	51-54
4. gering genährte neben Altes	22-24	46-50
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes	30-33	57-62
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	27-29	54-56
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwoidete jüngere Kühe und Kälber	24-26	50-53
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	21-23	46-49
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	40-45
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	31-34	56-60
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	27-30	53-55
3. gering genährte	23-26	48-53
Kälber:		
1. junge Mast- Vollfleischmaße und beste Saugkälber	44-47	66-70
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	40-43	60-65
3. geringe Saugkälber	36-39	56-59
4. ältere gering genährte (Zwitter)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	34-35	64-65
2. jüngere Mastlamm	—	62-63
3. ältere Mastlamm	—	—
4. mäßig genährte Lamm und Schafe (Wergschafe)	—	56-58
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	48-49	60-61
1. b) Speckschweine	49-50	61-62
2. fleischige	46-47	58-59
3. gering entwoidete, sowie Samen und Eber	42-45	54-57
4. Auswässerte	—	—
Auftrieb: 813 Kühe (und zwar 406 Kühen, 206 Kälber und Kühe, 201 Bullen), 400 Kälber, 1102 Stück Schafvieh, 1436 Schweine, zusammen 3024 Thiere.		
Wichtigste Angaben: Bei Kälbern und Schafen langsam, bei Kühen, Bullen und Schweinen schnell.		

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 47.

Donnerstag, den 24. April 1902.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate

Mai und Juni

werden Bestellungen auf das

Wochenblatt für Wilsdruff etc.

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu

87 Pfennige,

für auswärts bei allen kaiserlichen Postämtern, sowie Landbriefträgern zu

1 Mark 3 Pfg.

entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Dresdener Kunstbrief.

Dresden als Kunststadt — ist jetzt wieder einmal in erster Linie Theaterstadt. Theater und kein Ende heißt die Losung dieser Tage. Wer alles mitmachen will, kommt aus dem Theater überhaupt kaum heraus. Ein hartnäckiger Kampf gegen den mächtig in's Freie lockenden Frühling. Da noch die Sonne scheint, um 6 Uhr, thun unsere Museentempel ihre verheißungsvollen Pforten schon auf. Die Saison mourante liegt im heftigen Todeskampf, — aber sie ist noch lange keine Saison morte.

Hellster Glanz und Jubel ging vor allem vom königl. Opernhause aus. Richard Wagner's Gesamtkunstwerk „Der Ring der Nibelungen“ charakterisierte die vorige Woche. Der Götter ist wieder glänzend, hervorragend verlaufen. Man wird ihn nirgends sonst so gut, und auch in Bayreuth nicht besser sehen. Hier herrscht abgeklärtester Wagnerstil in lebendiger Tradition. Berron zumal als Balder der Welt, als Wanderer und Wotan steht einzig da, stimmlich und darstellerisch vollkommen abgerundet. Dazu trat Herr Forchhammer als Siegfried, Frau Wittich als Brünnhilde, an ihrer Statt erstmalig Frl. Krull als Sieglinde und Gutrune, alle drei vorzüglich stimmbegabt, hinreichend auch in glühvollem Spiel und in ihrer ganzen Erscheinung. Das wesentlichste Element ist natürlich die königliche Kapelle, die an zwei Abenden unter Herrn Krugshaus, an zwei anderen unter Herrn von Sächsischer Führung stand. Ihr Lob braucht nicht immer wieder aufs Neu' verstanden zu werden; es ist fest begründet und allgemein bekannt, seit langer, langer Zeit, seit Richard Wagner's und Karl Maria von Weber's Dirigentenjahren. Die Inszenierung des „Rings“ ist nun vollends bewundernswert und ja ebenfalls eine Grundbedingung für die intensive Wirkung des Rings. Wunder über Wunder that sich vor uns auf und besonders im „Rheingold“ kam der naive Zuschauer nicht aus den Stauern heraus.

Das das Haus an allen Abenden bis auf den letzten Platz ausverkauft war, versteht sich bei fast allen Dresdener Wagner-Aufführungen gewissermaßen von selbst.

Sonntag Abend bot das Opernhaus gleichfalls etwas Außerordentliches: Pietro Mascagni trat an das historische Dirigentenpult, um persönlich einmal sein hier immer noch ohne Einbuße erfolgreiches Erstlingswerk, „Die Bauernehre“, zu inspirieren. Natürlich konnte auch nach dieser Aufführung der Jubel keine Grenzen . . . Und eine Jubelfeier steht auf derselben Bühne bereits nächsten Dienstag wieder bevor. Vorhings: „Zar und Zimmermann“ wird zum 200. Male gegeben. Das wird also für das musikalische Dresden abermals ein Ereignis sein. Diefem bot übrigens auch der erst voriges Jahr in's Leben getretene „Dresdener Chorverein“ unter Herrn W. v. Baugnern einen besonderen Genuß, indem er zum ersten Male in Elbflorenz dem Oratorium „Christus“ von Franz Liszt zu einer Aufführung, die gleich einen Sieg bedeutete, verhalf.

Nicht minder glorreich verlief die vergangene Woche für das Schauspiel. Das Residenztheater hatte einen eminenten Erfolg mit einem siebenmaligen Gastspiel von Josef Kainz vom Hofburgtheater zu Wien. „Sodom's Ende“, die „Moritur“ von Sudermann sah man an je zwei Abenden; je einmal trat er in „Salotto“ von Gogoray-Lindau und „Hofenmontag“ von Otto Erich Hartleben auf. Als Abschiedsvorstellung giebt er den Hamlet. Und jeder Abend bedeutete einen glänzenden Erfolg für alle, die ihn sahen. Besonders interessant war es, seine Kunst mit unserem Herrn Paul Wiede vom Kgl. Hoftheater zu vergleichen, der mehr ein einflussreicher Denker, Gedanken-Nachempfänger, wogegen Josef Kainz vornehmlich ein hervorragender Gestalter, ein Spieler ist. Die Wahrheit, die Wirklichkeit und Lebens-treue ist für Kainz das höchste künstlerische Motiv, und so sahen wir eine Reihe unvergeßlicher Gestalten in scharf charakteristischen Formen, wie sie nach des Dichters Intentionen und Vorstellungen wohl wirklich im Leben stehen. Und dabei ging der Künstler in allen diesen verschiedenartigen Rollen bis zur Selbstverleugnung auf, so daß man nirgends ihn selber wieder fand, sondern in Wirklichkeit jedesmal einem Anderen auf der Bühne begegnete. Besonders in den drei „Moritur“, „Diamoleis an einem Abend“ fierte diese Verwandlungs- und Gestaltungsfähigkeit ihren höchsten Triumph.

Dienstag dieser Woche ging übrigens auf der Residenztheaterbühne zum ersten Male eine neue Operette: „Die drei Wänsche“ von Ziehrer in Szene und am Donnerstag veranstaltet hier die Leipziger Studentenschaft eine Aufführung von Schillers „Räubern“. Herr Adalbert Matkowski spielt den „Karl“, Dr. Max Grube vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin den „Franz“ und Frl. Friede Mahn, gleichfalls vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin, die „Amalie“. — Das sind Aussichten . . .

Demgegenüber blieben die letztwöchigen Vorstellungen im königl. Schauspielhause an sensationellem Interesse zurück. Hier sahen wir ja in den letzten Tagen vorher eben erst noch große Notdürften, die inzwischen ihre Wiederholungen fanden. Letzten Sonnabend gab nur das Lustspielensemble des Kgl. Hoftheaters eine kleine Neuheit zum Besten: „Die Hochzeitreise“, eine Tragikomödie,

die einem Einakterklus „Ein Blick in's Neß“ des Dresdener W. Wolters entnommen ist. Das reizvolle kleine Werk, um das sich Frl. Gasny und Herr Gebühr als alleinige Träger der Hauptrollen verdient machten, fanden regen Applaus. Am gleichen Abend stellte sich erstmalig in einem modernen französischen Lustspiel „Wenn die Liebe erwacht“ Frl. Bleibren vom Stadttheater zu Graz als Debutantin um das Fach der „Alten“ vor, gleichfalls mit sehr ermunterndem Erfolg. Ihre weitere Fügung für diesen durch die jüngst verstorbene Frau Wolff so lange und so vorzüglich vertretenen Posten wird sie noch in der kommenden Woche durch weitere Gastspiele erweisen.

Wer von all diesen hervorragenden Darbietungen im Laufe von so wenigen Tagen hört, wird die Dresdener, denen so viel Gutes so schön zu Gebote steht, gewiß beneiden. Aber das „Zu viel auf ein Mal“ hat seine Bedenken. Zeit und Mühe sind ein Hauptbedingnis zu allem Genuß, und wenn sich so vielerlei dicht zusammen drängt, von dem doch kein Kunstfreund das Beste versäumen will kann es leicht kommen, daß ihm dann die Zeit zum Ausruhen und zum stillen, nachträglichen inneren Verarbeiten so reicher Eindrücke fehlt. Und dann wäre bei allem Reichthum wenig gewonnen. — Unfern Lesern und insbesondere dem kunstliebenden Publikum wird der Besuch der Dresdener Theater in Zukunft noch zu einem angenehmeren dadurch gestaltet, daß man durch den Abgang des auf 11,15 Min. Nachts verlegten Zuges, der den Hauptbahnhof verläßt und Anschluß nach Wilsdruff findet, in Ruhe bis zum Schluß jeden Theaterstückes weilen kann. Der neue, vom 1. Mai gültige Fahrplan kommt in der Sonnabend-Nr. unseres Blattes zum Abdruck.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 23. April 1902.

— Müde und matt! Sehr häufig hört man jetzt die Leute sagen: „Ich bin den ganzen Tag müde und matt!“ Diese Müdigkeit ist eine Frühjahrserscheinung. „Frühjahrsluft macht müde“, sagt Jedermann, ohne die Gründe zu erkennen; auch in wissenschaftlichen Büchern findet man solche Gründe nicht. Die Müdigkeit ist eine Folge der Luft, wie genannte Redensart richtig sagt. Diese Luft ändert sich im Frühjahr durch die Jahreszeit. Jedoch vom Herbst zum Winter ändert sich die Luft auch und man weiß da nichts von Müdigkeit. Diese letztere ist eine Folge der wärmeren Luft. Wärme erschläft, sie macht wenigstens träge. Der Uebergang aber macht müde! Deshalb ist die Müdigkeit auch an den ersten warmen Frühlingstagen am meisten zu spüren. Mancher säßt sich in verschiedenen Zeiten müde, ohne sich etwa angekrenzt zu haben. „Es liegt mir wie Blei in den Gliedern“, sagt der Volksausdruck. Man fühlt im Körper eine ungewohnte Schwere. Statt „in den Gliedern“ müde man sagen „in den Adern“, denn die Müdigkeit liegt im Blute. Bei heikrothem, dünnflüssigem Blute, das leicht durch den Körper fließt, fühlt sich auch der Mensch leicht und gesund, und als Folge davon auch heiter; bei dunklem, schwerflüssigem, dickem Blute dagegen fühlt er sich matt. Bekanntlich verdickt die Wärme durch die Wasserzuzugung das Blut, daher hat sie Müdigkeit zur Folge. Das junge Volkchen die Früh-

Schlagende Wetter.

Welsmann wollte ebenfalls einfahren, doch Arlinghoff hielt ihn zurück.

„Warten wir die Berichte der anderen erst ab, lieber Welsmann. Wenn es wirklich nicht geheimer ist da unten, kann's nicht nützen, wenn auch Sie sich in Gefahr begeben. Sie sind ein alter Mann und auch nicht mehr so rüstig, daß Sie sich eiligst reiten könnten, wenn etwas Schlimmes eintrete, und was mich betrifft, so hat meine Frau wohl nicht so unrecht, wenn sie meint, daß ich bei meinem Asthma drunten in der schlechten Grubenluft wohl kaum würde athmen können. Ich weiß das und habe trotzdem vor, einzufahren, weil ich mich selber von Allen überzeugen möchte; doch wollen wir nun jedenfalls noch warten, bis Sunberg zurückkehrt“, redete er dem Obersteiger zu.

Eine Zeit verging, indes Arlinghoff sich noch einiges von Holt und Welsmann erklären ließ.

Da plötzlich erfolgte ein furchtbarer unterirdischer Stoß, ein dumpf hallendes Getöse, eine Wolke von Rauch und Staub ward aus der Oeffnung des Wetterschachtes herausgeschleudert, das Schachtgebäude erschüttert von dem furchtbaren Stoß.

Blaffes Entsetzen malte sich auf den Gesichtern der Beamten und Bergleute, die, sobald die Wolke von Staub und Rauch sich etwas verzogen hatte, dem Schachte zuflüchteten.

Todtenbleich, keines Wortes mächtig, stand Arlinghoff da. Ausrufe der Theilnahme, der Angst um diejenigen, die den Geistern der Tiefe zum Opfer gefallen, wurden laut.

„Gott sei ihnen da unten gnädig!“ sagte Welsmann, der sich zuerst gefaßt hatte. „Jetzt ans Werk, ihr Leute. Wir müssen thun, was wir für sie thun können.“

„Ja, was in eurer Macht steht, das thut! Ich will euch lobnen, so viel ich nur thun kann, wenn ihr beneid' unten so bald als möglich Hilfe bringt!“ rief der Grubenherr, erregt.

Und es hätte nicht dieser Aufmunterung bedurft um die Leute zu raschem Handeln zu bewegen. Sie halten bei solchen Fällen trenn zu einander in Noth und Gefahr und scheuen kein Opfer an Gut und Leben.

Schnell hatte sich im Dorfe die Kunde von dem Unglück verbreitet. Aus allen Häusern stürzten Frauen und Kinder und eilten nach dem Schachtthaus, um zu sehen, ob einer der Ihrigen, der Gatte, der Vater oder Bruder von der Katastrophe ereilt worden. Glücklicherweise schlossen sie einander in die Arme, die sich oben lebend wiederfanden, während die, deren Angehörige noch in der Grube weilten, betend, weinend und jammern die Hände rangen. Glücklicherweise waren der Gefährdeten nur wenige, da die meisten ja zur Tagelohnarbeit noch nicht angefahren.

Einer der Ersten, die zum Fischenhaus eilten, war Madelin. Sie war allein bei der kranken Großmutter, hin und her ging sie durch Stuben und Küche, angstvoll gespannt laufend auf jeden Schritt jedes Geräusch. Da vernahm sie plötzlich aus der Richtung des Schachtes her einen dumpfen Knall, dann ein Rärmen und Rufen, ein Laufen und Rennen.

„Es ist ein Unglück passiert, Großmutter, und der Reinhart ist im Schacht! Ich muß fort, ich kann nicht mehr hier bleiben!“ rief sie angstvoll und ließ die alte Frau, der sie soeben bei dem Anziehen des Kleides behilflich war, zurück. Wie vom Sturmwind gejagt eilte Madelin vorwärts und doch was ihr, als ob sie Hel in den Füssen hätte, bis sie, viel zu langsam für ihre Angst, das ersehnte Ziel erreichte.

Der Steiger Sunberg ist noch drunten und die, die mit ihm eingefahren sind, auch die Leute, die auf der ersten Sohle gearbeitet haben“, hörte sie einen der Bergleute sagen. Also hatte ihre Ahnung recht, er war dem Unglück zum Opfer gefallen. Wie ein Donnererschlag klangen die Worte in ihr Ohr.

Die Hand auf's Herz pressend, blieb Madelin einen Augenblick stehen, sie konnte nicht weiter.

„Wer? Wer ist noch unten? Wen hat's getroffen?“ fragte neben ihr eine angstdurchbebtete Stimme, und aufschauend blickte sie in das todbleiche Gesicht der Frau des Grubenherrn, die soeben von Sunberg's zerfallener Hütte her den Abhang herabgeekelt war.

„Der Reinhart, der Reinhart Sunberg und auch die, die mit ihm eingefahren sind!“ wiederholte Madelin tonlos und dann in Schmerz und Verzweiflung auf schreiend: „Er ist tot und der Grubenherr hat die Schuld, er hat ihn getrieben, daß er eingefahren ist, wie ich ihn . . .“

Die Dame hörte nicht mehr. Sie sah die Sprechertu starr, wie verständnislos an, dann brach sie in ein lautes, schrilles Lachen aus und stürzte hinweg der Gruppe zu, die das Schachtthaus umstand. Sie sah die jammernnden, weinenden Frauen und Kinder, die blaffen erregten Mienen der Männer, aber ihr Blick suchte Arlinghoff, der abseits allein mit dem alten Welsmann am Maschinenhause stand.

Wieder lachte sie grell auf.

„Das Weib kann noch lachen!“ rief Einer der Umstehenden wüthend.

„Merkt Du denn nicht, daß sie toll geworden ist? Der Schrecken hat ihr sicher den Verstand genommen. Steh doch, wie sie auf den Herrn losfährt!“

Und wirklich wie eine Wahnsinnige stürzte Frau Arlinghoff auf ihren Gatten zu und rüttelte leidenschaftlich den Arm des starr und bewegungslos dastehenden Mannes.

„Er ist umgekommen, er ist verunglückt und Du, Du hast ihn in den Tod getrieben, Du bist schuld! Oh wie ich Dich hasse!“ murmelte sie gedämpften Tons und doch zischend in wilder Wuth. „Du hast ihn in den Tod getrieben und er — er war Dein Sohn! — — — Ja, starr mich nicht so an, ich bin noch nicht wahnsinnig, wie Du meinst! Reinhart Sunberg, der Steiger, er war Dein Sohn! Detnes und der Magdalena Garmersdorf, mit der Du Dich in England, in Abbotshire hast trauen lassen!“ Wieder stieß Frau Ilse das entsetzliche schrille Lachen aus.

jahreswüchsigkeit mehr spüren, das hat jedenfalls seinen Grund darin, daß natürlich der Einfluß der neuen Wärme auf das im Allgemeinen dünnflüssige Blut der Jugend merklicher ist als auf das an und für sich schon dickere Blut des 7. u. 8. Als Gegenmittel gegen die zu starke Verdickung des Blutes bei angelegten Märschen an heißen Sommertagen wendet man beim Militär nach der einfachsten natürlichen Konsequenz frisches Wasser, dessen Genuß früher so streng verboten war, zur Verhütung des Sonnenstiches an. Daraus ergibt sich von selbst die Richtung, nach welcher hin die Blutschwere gesteuert werden kann. Die Verdickung dieses Lebenssaftes geschieht hauptsächlich durch zweierlei Einwirkungen: äußerlich durch die Wärme, innerlich durch zu reichlichen Genuß blutbildender Nahrungsmittel, die besonders bei sitzender Lebensweise mit leichterem vertauscht werden müssen. Der Mensch, der sein körperliches Wohlbefinden genau beobachtet und in Folge dessen einen feinen ausgebildeten Instinct besitzt, würde bei Eintritt der Wärme mehr Wasser, Limonaden und dünne Biere trinken, sowie statt fetter Fleischspeisen mit schwerverdaulichen Saucen mehr Mehl- und Milchspeisen, Gemüse, Obst, Compot, Grünes und gekochtes Fleisch zu sich nehmen. Je mehr von Nutzen auf die Blutverdickung eingewirkt wird, desto mehr muß innerlich ihr entgegengetrieben werden. Man kann ebensogut zu viel Nahrungsmittel im Blute haben, wie zu wenig. Das richtige Maß giebt ganz genau der Gesundheits-Thermometer, das körperliche Wohlbefinden an!

Dresden, 19. April. Die Staatsbahnenverwaltung wird auch an diesjährigen Pfingstfesten irgendwelche Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nicht einlegen. Man will vermeiden, den zu Pfingsten an sich schon außerordentlich starken Personenverkehr künftig noch durch eine solche Maßnahme zu vergrößern. — Die Bevölkerungszahl von Dresden mit Albertstadt wurde für 1. April 1902 auf 412200 geschätzt.

Zum Umbau der Augustusbrücke in Dresden sind namentlich die Vorarbeiten so weit vorgeschritten, daß eines der verschiedenen von Herrn Oberbaurath Mette entworfenen Projekte von den beteiligten staatlichen Behörden genehmigt worden ist und daß nur noch die Zustimmung des Rathes und des Stadtordnungscollegiums aussteht. Zweifellos dürfte dieselbe jedoch in einer der nächsten Sitzungen erfolgen, so daß dann mit dem Umbau selbst begonnen werden kann. Die Höhe der Brücke bleibt genau so, wie dies jetzt der Fall ist, da bei einer Verlegung der Achse der jetzt vorhandene Blick auf die Brücke und den auf ihr herrschenden lebhaften Verkehr aus den Audienzimmern des Königs sehr stark beeinträchtigt werden würde. Besonders wichtige Momente sind jedoch die in Aussicht genommenen erhebliche Verbreiterung der Gang- und Fahrbahnen der Brücke, sowie die Erweiterung der Strombogen auf ca. 40 Meter. Um den überaus lebhaften Verkehr, der zwischen den beiden durch die Brücke verbundenen Stadtteilen herrscht, auch während des mehrere Jahre in Anspruch nehmenden Umbaus aufrecht erhalten zu können, ist die Errichtung einer Interimsbrücke aus Holz geplant, über welche der gesammte Verkehr geleitet werden soll. Wenn irgend möglich, soll nicht nur der gesammte Fuß- und Fahrverkehr, sondern auch der Straßenbahnbetrieb über diese hölzerne Interimsbrücke geleitet werden. Ursprünglich hatte man geplant, diese Interimsbrücke zunächst vom Ufer nur bis ungefähr zur Mitte der steinernen Brücke zu bauen, so daß der Verkehr zur Hälfte auf der Interimsbrücke und zur Hälfte auf der steinernen Brücke sich vollzog. Währenddem sollte die freie Hälfte der alten Brücke neu aufgebaut und die Hälfte der Interimsbrücke wieder abgebrochen werden. Jetzt ist man jedoch von diesem Projekt wieder abgekommen und wird die Interimsbrücke gleich in voller Ausdehnung errichten. Der für den Umbau der Brücke bereitliegende Fonds hat ein Vermögen von über 3 Millionen Mark.

Von dem jüngst in Dresden verstorbenen Grafen Luckner werden verschiedene amüsante Tollheiten erzählt. So wird dem „Berl. V.-A.“ von einem Feuilleur geschrieben: Im Jahre 1838 war Graf Luckner als Präbilar auf der

Presse bei Major von Belchgrim in Berlin, Neue Friedrichstraße. Schreiber dieses war dort Feuilleur und hatte den Grafen als täglichen Kunden, nebenbei bemerkt als gut zahlenden. Damals lief die Seiltänzerin „Victoria“ auf einem über die Spree von Stralau nach Trepow gespannten Seile. Der junge Graf schwamm mit seinem Pferde unter dem Seile nach, zum Ergötzen von Tausenden von Zuschauern. Der Barsche des Grafen und ich, mit trockenen Kleidern versehen, erwarteten ihn am Ufer. Am anderen Tage bekam ich den Auftrag, irgendwo ein Seil spannen zu lassen, damit der Graf Seillaufen lernen könne. Im Schweizergarten trat der Akrobat Rudolf Braag mit seiner Schwester Cyprioline auf. Dort wurde ein Seil in guter Mannshöhe gespannt und der Graf war eine halbe Stunde Schüler von Braag und übte mit und ohne Balancierstange. Beim dritten Herunterfallen hatte aber die Freude ein Ende. Mit einem Satz war der Graf auf sein Pferd gesprungen. Er setzte über den Staketzaun weg und in eine Hammelherde hinein. Das Auseinanderstieben der erschreckten Thiere wurde mit 15 Thalern meinerseits ausgeglichen.

Bischofswerda, 17. April. Ein eigenartiger Unfall, der des humoristischen Antriebs nicht entbehrt, betraf heute früh einen Arbeiter, der mit dem Abbrechen des Theaters im Hofsaale des „König Albert“ beschäftigt war. Dort standen noch die Vorrichtungen von der getriggen Vorstellung des Festschillers „Mazurka“, und der Arbeiter, der wahrscheinlich gesehen hatte, wie leicht Jener wieder loskam, wollte auch einmal das „Ausbrechen“ probieren; aber wie er zerrie und sich mühte, er blieb gefangen und 1 1/2 Stunde mußte der Arme in der Fesselung verharren, bis ihn der von auswärtig zurückkehrende Herr. Muratini aus der wenig beneidenswerthen Lage befreite.

Erzfindung in der Lausitz. Durch Zufall ist man jetzt in Sachland a. d. Spree beim Brauneugraben auf Erz geföhren. Dort an der sächsisch-böhmischen Grenze, am linken Ufer des wasserreichen Rosenbaches, ließ der Gutsherr Herrgott einen Brunnen graben und stieß in einer Tiefe von ungefähr 8 Metern auf Gestein. Das eigentümliche Aussehen und die Schwere veranlaßten ihn, einige Proben nach Freiberg zu schicken. Vom Bergamte traf die Mitteilung ein, das Aussehen des Brunnens zu unterlassen, da dort Erze lagerten, und zwar Nickel und Kupfer in Malachit eingeprengt. Fachmänner aus Bahren, Ebbau, Freiberg und Braunschwitz trafen ein, beschäftigten das Erz an Ort und Stelle und konnten sehr günstige Resultate feststellen, z. B. Kupfer 42-50 Proc., Nickel 30-35 Proc. Der glückliche Besitzer verschickte bis jetzt 30 Eisenbahnladungen nach Schlemka bei Schneeberg und erzielte für die Ladung Preise von 100-225 Mk. Er hat auf Karatzen einen Bergbauaufschmann angestellt, der die Mächtigkeit des Lagers, die Richtung usw. feststellte. Die Mächtigkeit ergab 1-1 1/2 Meter, das Lager erstreckt sich nach Westen zu. Ein wahres Fieber hat die anliegenden Besitzer ergriffen. Jeder will auf Erz schürfen und sein Glück machen. Die Kunde von den Erzvorkommen hat sich schnell in den umliegenden Ortschaften verbreitet.

Vermischtes.

Die Arbeitslast des deutschen Kaisers. In der „Post“ lesen wir: Die Regierungs-Angelegenheiten des Kaisers gehen bekanntlich in der Hauptsache durch das Civillkabinet, das Militär- und Marinekabinet und das Auswärtige Amt. Die Ministerien und sonstigen höheren Dienststellen haben den Charakter vorbereitender Behörden. Den Haupttheil der Arbeit vollzieht das Auswärtige Amt, denn es bringt durch die enorme Anzahl von Depeschen, Berichten z. B. der deutschen Vertretungen im Auslande die größte Arbeitslast. Im Jahre 1901 legte es dem Kaiser 1030 Immediatberichte einschließlich 172 Immediat-Telegramme vor. Ferner traf der Monarch 761 einschlägige Entscheidungen und vollzog für Kabinettsordres 2651 Unterschriften. Insgesamt legte das Amt dem Kaiser 6321 Berichte vor. Im Civillkabinet wurden rund 50000 Sachen durchgearbeitet, von denen aber kaum der achte Teil direct erledigt wurde durch den Kaiser er-

fahrt. Die Zahl der alltäglichen Eingänge von Post und Telegraphen betrug bis zu 400. Zum Jahreswechsel, zum Geburtstag des Kaisers steigerte sich diese Zahl bis zu 2-3000. An Handschreiben, Ordres, Bestellungen, Patenten, Abschiedsreden etc. vollzog der Kaiser nicht weniger als 7000 Stück. Das Militärkabinet steht mit seiner Arbeitslast nicht zurück. So waren u. a. durch den Kaiser zu erledigen 5211 Kabinettsordres, 1620 Patente der Ordenskommision und 1810 Patente der Kriegskanzlei. In Marine-Angelegenheiten trifft der Kaiser alljährlich an 900 Entscheidungen. Hierzu mag noch erwähnt werden, daß der Kaiser eine große Anzahl der ihm zum Vollzug von Unterschriften vorgelegten Schriftstücke trotz der Minister-Gegenzeichnung gründlich durchliest und mit theilweise recht langen und ausführlichen Randbemerkungen versehen. Dazu kommen dann noch die persönlichen Briefe und Arbeiten des Kaisers, z. B. die Flotten-Tableaux u. A. An mündlichen Vorträgen hört der Kaiser durchschnittlich 150 der Chef's der genannten drei Minister, je 50 Vorträge des Kriegsministers und des Chef's des Großen Generalstabes 190 Marinevorträge und 150 sonstige Vorträge. Es ist ausgerechnet, daß der Kaiser, wollte er seine dienstliche Tagesarbeit, die sich von früh bis spät hinzieht, hinter einander erledigen, im Durchschnitt 6-7 Stunden benötigten würde, eine Zeitsumme, die wohl nicht Jedem angenehm wäre, wenn er die hohe Verantwortung in Betracht zieht.

Allerlei Lustiges.

In welcher Sprache liegt die meiste Musik? Unbedingt in der deutschen! Wie muskelliebig gerade der Deutsche ist, läßt sich in seinen Volksausdrücken am besten erkennen. Trommeln, Geigen, Pfeifen, Hörner und Postkassen braucht er, um seine Gefühle zu verdeutlichen. Macht ihm Jemand einen Vorschlag, in welchem er nicht zustimmen zu können glaubt, so erwidert er gelassen: „Ich werde Dir etwas blasen“ oder er sagt: „Ich pfeife darauf.“ Hat Jemand wenig Aussicht mehr, sein Ziel zu erreichen, so pfeift er auf dem letzten Loch. Ist der Deutsche auf Jemanden ärgerlich, so geist er dem Betreffenden die Wahrheit. Dem optimistisch Angehauchten hängt der Himmel voller Geigen, der Pessimist sieht den Himmel für einen Dubsack an. Stehen ein Paar unter einer Decke, so pfeifen sie dasselbe Lied, oder sie blasen auf denselben Dorn. Kann Jemand seine Waare nicht anbringen, so bläst er in die Posaune. Hat der Gymnasiast das Examen bestanden, so behauptet er: „Ich habe tüchtig pauken müssen.“ Wer sich in hoher Stellung befindet, „gibt den Ton an“. Die bekannten Worte des Rabbi Ben Akiba überlegt der Deutsche in die Redensart: „Es ist die alte Leier“, stets dasselbe Lied.“ Geht Jemand trotzig ab, so ruft der Deutsche lachend: „Da geht er hin und singt nicht mehr.“ Manchmal nimmt der Abgehende sich das zu Herzen und dann bläst er Trübsal. Diese Beispiele dürften genügen, um zu beweisen, daß in der Sprache der Deutschen Musik liegt.

Räthselverständnis. Dame: Sagen Sie, bitte, giebt es hier Waldmeister? — Mann: „Waldmeister haben mer keenen, aber een Fortsgehilfen, ooch en ganz netten Kerl!“

Ein guter Bruder. Seppel: „Waram weinst Du denn, Grethl?“ — Grethl: „Weil der Herr Lehrer in der Schul' immer so grob mit mir ist!“ — Seppel: „Sei nur still — bei der Kirchweih erwisch' ich schon 'mal bei'm Raufen aus Versehen — den Herrn Lehrer!“

Räthsel.

Als Sang- und Dichtform man mich kenne,
Ein Zeichen vor und ich bin ein Regent,
Der herrscht und istel stramm Regiment,
Aus in der Welt von einem bis zum andern End'.

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.:
Gemse-Ems.

Schlagende Wetter.

46 Erzählung von N. Linden.

(Nachdruck verboten.)

Klinghoff erbeute wie vom Blitz getroffen. „Weiß, Weiß, was sagst Du? Woher weisst Du...“ rief er heiser, sie mit kampfbereitem Griff an der Schulter festhaltend, als sie jetzt sich von ihm abwenden wollte.

„Woher ich's weiß! Gehnt hab' ich's, nach dem was ich sah und hörte; er selbst wußte es nicht und Du gingst blind und feindlich an ihm vorüber! Ich aber hab' ihn erkannt, ich allein auf der Welt!“

„Schweig! Um des Himmelswillen schweig!“ rief Klinghoff hervor.

„Nein, ich will nicht schweigen, mögen sie es hören, was frag' ich nach den Menschen in dieser Stunde! Willst Du Beweise? Ich hab' sie! Gesucht hab' ich Tag und Nacht, und der Stoß, der das Häuschen droben erschütterte, hat sie mir in die Hand gegeben, jetzt eben! Ich fand sie zwischen dem Schutz und Stroch in dem Kasten, der im Fall zu zerbrechen.“

„Sie griff in die Tasche ihres Kleides und riß ein paar vergilbte Stücke, auf denen ein Amisiegel sichtbar war, hervor. Leidenschaftlich warf sie dieselben ihrem Manne vor die Füße.“

„Da, darin magst Du's lesen! Er war Dein Sohn und Du warst sein Feind und hast ihn in den Tod getrieben!“ wiederholte sie nochmals.

Sprachlos, zerschmettert stand der sonst so stolze Mann da. Frau Ilse lachte; furchtbar, entsetzlich klang es zu dieser Stunde, an dieser Stelle! Dann legte sie plötzlich die Hand an die Stirn und sagte in langsam veränderter Stimme:

„Aber wie ist mir denn? Hat er nicht gesagt, das Unglück — das Unglück, es kommt auf mich? Ja ich — ich bin schuld an allem, ich hab's verbrochen das Geld! D, es war Blutgeld,

es war Todesgeld! Und Brauns hat's getan, er will's, ich sollte mit ihm gehen!“

„So blieb sie minutenlang stehen, in sich selbst murrend, die schönen Züge verzerrt, die sonst so leuchtenden Augen wildflackernd.“

„Wir müssen sie wegbringen, sie ist krank geworden vor Schreck“, sagte Holt zu den Leuten die sich der Gruppe genähert hatten.

„Ja, das hört man, das Unglück hat sie um den Verstand gebracht!“ hieß es bei den Leuten, die Einzelnes von Frau Klinghoffs Worten aufgefassen.

„Es ist ihr gerad' wie dem Direktor, der hat's eben auch so gemacht!“ hieß es im Kreise.

„Ja, sie ist irrinnig; auch das noch!“ seufzte der alte Weismann und hob die Papiere auf, welche noch zu den Kästen des Grubenherrn lagen. Dieser starrte wie geistesabwesend bald seine Frau an, bald nach der Schachtöffnung, wo die Forderung zur Rettung der etwa noch Lebenden in Gang gebracht worden war.

Da erscholl ein lauter Freudenruf unter den Leuten am Fördererhacht.

„Ein Zeichen von unten! Sie leben noch, sie leben!“ hieß es.

„Sie leben noch?“ rief Frau Ilse in schriller, wahnsinniger Freude dem Schachte zu.

Man wollte sie mit Gewalt zurückhalten.

„Sie leben noch und ich, ich bin nicht schuld, ich soll nicht die Todesschuld auf mir haben! Laßt mich, laßt mich, ich muß sie sehen. Wo seid Ihr?“

Frau Ilse riß sich los mit der fast übernatürlichen Kraft ihres Körpers bei geistiger Ummachtung, und stieß die sie Haltenden zurück.

„Du ruffst mich? Nein, nein, Du willst ich nicht folgen! Laß mich, laß mich! Was fassst Du mich an, Dein bin ich nicht! Ich will ihn sehen, zu ihm will ich!“ Wieder stieß Frau Ilse heftig die Hände zurück, die sie zu halten such-

ten. Sie rang mit ihnen, dann noch eine leidenschaftliche Wendung, ein heftiger Stoß, ein Schwanken und mit lautem Schrei, der fast wie Jauchzen klang, stürzte die Irrennige auf die schwarzgährende Tiefe zu.

Starr standen die Männer; Klinghoff schwankte hinzu, seines Wortes mächtig.

War ihr Fuß ausgeglichen oder hatte sie absichtlich den Tod gesucht? Der Abnehmer an der Fördererhacht hielt die Bewußtlose in seinen Armen. Sie war mit dem Kopf gegen die mächtigen Eisenstangen geschlagen, welche die Schachtöffnung schlossen, bevor die Fördererhacht die Hängebank erhebt hat. Quier über die blutüberströmte Stirn zog sich eine breite, laufende Wunde.

„Sie wird's nicht überleben! 's ist zu schrecklich!“ flüsteren die Umstehenden und auch die Mene des Vorhst auf die erste Kunde des Unglücks zum Schacht geiltten Arztes befüchtigte diese Vermuthung. Sogleich war die Verwundete auf die für Verletzte bereitgehaltene Bahre gebettet — die nämliche war's, vor der damals bei ihrer Ankunft die Pferd ihres Wagens scheuten. — Klinghoff hatte sich erschüttert zu ihr niedergebeugt, er war ein Ohnmächtiger, als er sich aufrichtete.

„Es ist zu viel für Sie, Herr Klinghoff, kommen Sie, ich will sie nach Hause bringen! Sie können versichert sein, daß hier alles für die Leute drunten geschieht was nur möglich ist“, sagte der alte Weismann.

Der Grubenherr sah ihn einen Augenblick schweigend an, dann richtete er sich hoch auf. „Nein, nein! Ich danke Ihnen. Aber ich bleibe! Hier ist mein Platz, wenn ich auch nicht weiß, was jetzt geschehen soll“, entgegnete er tonlos.

Die Fördererhacht mit den ersten Bereiteten kam herauf. Bleich, schwanke, betäubt entkamen die Männer derselben. Mehrere wurden bewußtlos heraufgehoben. Mit Gewalt drängten sich die Leute draußen, Männer, Frauen und Kinder herzu, um zu sehen, ob einer der Ihrigen dabel sei und den Bereiteten glücklich und dankbar hinwegzuführen.